Zeitschrift: Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins
Herausgeber: Bündnerischer Lehrerverein
Band: 40 (1922)

Artikel: Von der Illustration der Schul- und Jugendbücher
Autor: Christoffel, Ulrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-146529

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Von der Illustration der Schul- und Jugendbücher

von Ulrich Christoffel

Wenn man von der Illustration der Schul- und Jugendbücher handeln will, muss man sich zuerst die Frage vorlegen: welche Ursachen wohl dazu geführt haben, dass gerade in unsern Tagen die Mitwirkung des Künstlerischen im Schulunterricht so dringend gefordert und mit so grosser Anteilnahme erörtert wird. In dieser Frage ist schon die weitere eingeschlossen nach dem Verhältnis von Kunst und Volk, Künstler und Publikum überhaupt, und hier ist dann gleich festzustellen, dass dieses Verhältnis gegenwärtig so kritisch, so neu, so problematisch als irgend möglich ist. Unter dem Druck der allgemeinen wirtschaftlichen Verelendung sucht die Kunst naturgemäss einen engen Anschluss an das einfache Volk, sie möchte durch Vereinfachung und Verinnerlichung wieder volkstümlich werden oder sich irgendwie in den dunklen seelischen Trieben der breiten Massen verankern, sich dem sozialen Organismus des Staates notwendig und unentbehrlich machen. Die Kunst, die in so vielen Zeitaltern der Weltgeschichte rein höfisch und gesellschaftlich war, die die Verherrlichung der höchsten kirchlichen Ideen zum Zweck hatte, die mit der Philosophie in der Auslegung der Welt- und Menschengeheimnisse wetteiferte, sie ist heute — zahllose Symptome zeugen dafür — anspruchslos geworden und hat sich in den Dienst sozialer Aufgaben gestellt.

Anderseits haben Schulung, Umwälzung, Entwicklung die Zahl der „Gebildeten“ oder wenigstens „nach Bildung Hungernden“ über alles bisher bekannte Mass vermehrt und vergrössert, und damit Kontakte und Spannungen geschaffen zwischen einer hochentwickelten, alten Geisteskultur und einem aufnahmelustigen, aber noch wenig geförderten neuen Publikum.

in denen das ganze Problem der heutigen „Volksbildung“ begründet liegt.

Die Bewegung der Durchdringung der „Volksseele“ mit den „Bildungswerten“ ist mitten im Fluss, und es ist fraglich, ob ihre Erfüllung zu ganz erfreulichen Resultaten führen wird und eine neue schöpferische Bildung aus der jetzigen Verbildetheit hervorgeht, aber jedenfalls ist es wichtig, diese Bewegung bei allen Unterrichtsfragen im Auge zu behalten und bei jedem besondern Urteil so auch über die Illustration der Schulbücher zu berücksichtigen.

Das Problem der Illustration ist zugleich ein pädagogisches und ein künstlerisches und kann von einem Pädagogen ganz anders und geradezu entgegengesetzt angesehen werden wie von einem Künstler. Der Pädagoge kann die Frage rein theoretisch durchdenken und zu einer Ablehnung jeder Buchillustration kommen aus der Überlegung vielleicht, daß das Bild den Sinn des Kindes ablenkt und zerstreut, oder daß der Schüler sich in seiner Seele selbst ein „Bild“ von den Dingen machen soll, ehe er den Bildern eines Andern glaubt, und daß die persönliche Selbstbesinnung und Gestaltung eigener Vorstellungen zu tiefern und wesentlichern Resultaten führe als die Hingabe an das künstlerische, sinnliche Bild.

Der Künstler indeß wird die Frage instinktmäßig und praktisch dahin beantworten, daß er in einer möglichst reichen und anregenden Illustration der Jugendbücher eines der edelsten Erziehungsmittel erblickt, deswegen, weil nur durch eine harmonische Ausbildung des Auges dem Kinde der Weg zur Erkenntnis aller Sichtbarkeit, Wahrheit und Schönheit geebnet werden könne, daß die natürliche Begabung des Kindes viel stärker auf das Sehen als auf das Denken gerichtet sei, und daß überhaupt das Bild die Sprache des Kindes sei. Das Kind habe ein leider von der Schule immer noch unterdrücktes Recht, die Welt und ihre Erscheinungen sehend zu lernen, ehe es sie buchstabenmäßig erkennen kann, und es sei doch auffallend, daß Kinder im 2. bis 6. Lebensjahr oft wie „Künstler“ zeichnen und sich in Bildern ausdrücken können und daß diese

bildhafte Begabung im ersten Schuljahr dann verkümmert und abstirbt wie die Blätter am gebrochenen Ast.

Wir wollen bei den folgenden Überlegungen den Standpunkt des Künstlers zu dem unsrigen machen, aber wohl beachten, daß damit die Aufgabe der Illustration erst prinzipiell bejaht ist und zu ihrer Lösung noch gar nichts geschehen ist. Welches wäre wohl das Ideal eines illustrierten Schulbuches und ist durch die vielen Versuche schon je etwas Endgültiges geleistet worden? Das Ideal wäre erreicht, wenn schon der Typus eines illustrierten Buches gefunden wäre, der Lehrer und Schüler, Eltern und Kinder, Kenner und Laien, Gebildete und Naive gleichermaßen befriedigte und überzeugte. Zur Erreichung dieses Zieles fehlt es unserer zwar eindrucksfreudigen, aber verworrenen und abgebrauchten Zeit leider am Wichtigsten, dem sichern Instinkt und Geschmack für Material und Ornament, Erfindung und Anordnung, Zweckmäßigkeit und Schönheit, und dieser Geschmack kann, wenn er einmal verloren gegangen ist, auch auf staatlichen Kunstanstalten nicht mehr gezüchtet werden.

Der Erfüllung unseres Wunsches nach einem schönen, illustrierten Schulbuche stehen also von vornherein sehr schwerwiegende Hindernisse gegenüber und es ist die Frage, ob die aus der Zeit geborenen Bildungskräfte stark genug sind, diese Hindernisse zu überwinden. Versuchen wir einen Ueberblick zu gewinnen über die Momente, die unserer Absicht günstig gesinnt sind und die ihr feindlich in den Weg treten.

Wiederum ist es die Kunst selbst, die aus der Autonomie der Formen, in denen sie sich äußert, heraus zur Illustration drängt und die Aufgabe sehr selbstsicher anfasst. Der „Stil“ unserer gegenwärtigen Kunst ist an sich illustrativ und lehrhaft. Die Kunst von heute, der Expressionismus, ringt nach einer Form des Ausdrucks, die alle Dinge und Erscheinungen außer uns in ihrem einfachsten und notwendigsten und letzten Sein aufdecken und darstellen will. So paradox es angesichts der meisten scheinbar so unverständlichen expressionistischen Bilder erscheinen mag, der Expressionismus ist an sich eine

sehr einfache, primitive und beinahe schulmeisterliche Kunst: denn er weist mit einer gewissen Aufdringlichkeit auf die Dinge hin, zerlegt sie in ihre Bestandteile und erklärt ihre Form, bei einem Bildnisse z. B. betonend, das ist die Nase, das ist der Mund und das die Stirn. Der Expressionismus bevorzugt die Zeichnung und das Ornament wegen ihrer Sachlichkeit und doktrinären Sicherheit. Mit der Farbe kann man täuschen, mit der Zeichnung nie. Während der Impressionismus mit der blitzartigen Geschwindigkeit eines photographischen Apparates den Dingen die Oberfläche abzieht und mit den Mitteln einer vom Freilicht zerstreuten Farbenskala überzeugend auf die Leinwand projiziert, eine ungeheuer komplizierte psychologische Aktion, deren nur der Intellektuelle und zumal der intellektuelle Franzose gewachsen war, dringt der Expressionismus zerlegend und aufteilend in den Kern der Dinge ein und offenbart mit schwerfällig arbeitender Geometrie ihre Struktur. Der Impressionismus war ganz unpopulär, an den expressionistischen Bildern, und sind sie noch so unklar, kann der primitivste Verstand und das einfachste Gemüt mit Gewinn herumrätseln und sich vergessen. Weil der Expressionismus die Welt durch Bilder erklären will, ist er außerordentlich für alle illustrativen Aufgaben geeignet.

Der Expressionismus wäre aber nicht fähig, das illustrierte Buch zu schaffen, wenn es nicht schon vorhanden gewesen und durch eine jahrhunderte alte Tradition in seinem Wesen und seinem Zweck gesichert und ausgebildet gewesen wäre. Das dürfen wir nie vergessen, daß das illustrierte Schulbuch nur ein kleines Glied in der Reihe des illustrierten Buches überhaupt ist, und dass dieses eine lange Geschichte hinter sich hat. In allen Zeiten gehörte die Buchillustration zu den vornehmsten Aufgaben der angewandten Kunsttätigkeit und das, was wir heute freudig als Neuschöpfung begrüßen, ist aus der Perspektive der Geschichte gesehen im besten Fall eine sehr fragwürdige Entartung eines Buchtypus, der im hohen Mittelalter seine herrliche Ausbildung erfuhr. Wir können es unbedingt zu den für die moderne Illustration günstigen Momenten rechnen, daß sie von den Früchten einer reichen Vergangen-

heit zehren kann. Die heutige Abneigung gegen alles Geschichtliche, hinter der sich allzuoft nur das schlechte Gewissen verbirgt, dem klaren Blick der Geschichte nicht mehr standhalten zu hönnen, täusche uns also nicht über den Reichtum des Erbes hinweg, das wir unbewußt in uns tragen und das uns in unserem Wetteifer für die neue Illustration still und tätig unterstützt. Auch ein noch so flüchtiger Blick in die Vergangenheit muss uns zudem über einige grundlegende Unterschiede der alten Buchkultur von der modernen Buchindustrie aufklären, die für die Beurteilung der ganzen Frage der Illustration der Schulbücher von großer Wichtigkeit sind. Ob nämlich der mittelalterliche Maler ein Psalterium, ein Evangeliar, ein Missale in großen Buchstaben schrieb und malte und ein Initial oft zur Pracht einer ganzen, in Gold erglänzenden Seite entfaltete, ob nach Erfindung der Buchdruckerei die Künstler (darunter die größten wie Holbein und Dürer) die mannigfachen Volks- und Gelehrtenbücher mit saubern, ehrlichen, markigen Holzschnitten schmückten oder die Kupferstecher des 18. Jahrhunderts galante Romane mit zierlichen, duftenden Vignetten paraphrasierten, immer konnten sie von einer Voraussetzung ausgehen, die uns fehlt, dem Vorhandensein eines tüchtigen, den höchsten kulturellen Anforderungen genügenden Buchgewerbes. Nimmt man ein solches altes Buch in die Hand, dann ist man jedesmal wohltuend von seinem innern Gewicht berührt. In der Wahl des Papiers, im Einband, in der Verteilung der Illustrationen, in ihrem Zusammenwirken mit dem Text verrät sich ein auserlesenes Stilgefühl und die Meisterschaft eines Kunsthandwerkes, das an Gediegenheit der Arbeit oft mit der Goldschmiedekunst wetteifern kann. Welche Kräfte, so überlegt man sich unwillkürlich, müssen zusammengewirkt haben, um ein solches Gebilde hervorzubringen, und wie mannigfaltig und verschieden sind die Umstände, die zum Gelingen geführt haben. Nicht aus dem Ungefähr eines guten Willens oder eines bloßen Wunsches kann ein illustriertes Buch entstehen, sondern nur aus dem Zusammenarbeiten von Kunst und Gewerbe, Illustration und Handwerk, allgemeinem Stilgefühl und richtiger Behandlung des Materials. Das Buch

war das Werk eines Künstlers, heute ist es das industrielle Erzeugnis eines unpersönlichen Willens, und seine Illustration wird mechanisch-technisch hergestellt. Ein innerer Widerspruch zwischen der persönlichen Arbeit des Künstlers und der fabrikmäßigen Herstellung und Vervielfältigung seiner Entwürfe und Gedanken muß im modernen illustrierten Buch immer bestehen bleiben, und dieser Widerspruch muß notgedrungen im Benutzer und Leser des Buches ein gewisses Unbehagen auslösen. Unsere geschichtliche Betrachtung führt uns von selbst zur zweiten Frage nach den Hindernissen und Hemmungen, die sich der erwünschten Illustrierung der Schulbücher entgegenstellen, und diese Frage ist in ihrer grundsätzlichen Bedeutung mit allem Bedacht und aller Gründlichkeit zu verfolgen und zu durchdenken. Äußere materielle Schwierigkeiten hängen dabei eng zusammen mit innern, künstlerischen und können kaum getrennt betrachtet werden.

Der Herstellung eines guten illustrierten Buches stehen vor allem die hohen Kosten im Wege. Jedes einigermaßen gut gearbeitete, schön gedruckte und illustrierte Buch setzt erfahrungsgemäß einen gewissen Aufwand an Mitteln voraus und jedes Schulbuch muß billig und einfach sein. Es ist also schon beinahe unmöglich, ohne Kompromisse an die Illustrierung der Schulbücher zu denken und die Gefahr liegt nahe, daß diese Kompromisse immer auf Kosten des Gediegenen und Künstlerischen geschlossen werden. Wenn man sich einmal überlegt, welchen Rang das Schulbuch im Allgemeinen nach Ausstattung und Druck unter allen durch den Handel gehenden Büchern einnimmt, muß man beschämt bekennen, beinahe den untersten. Es ist aber unwürdig und sehr unerzieherisch, ein an und für sich nüchternes und unpersönliches Buch durch Illustrationen zu „verschönern“ und durch sehr äußerliche Anwenduug ästhetischer Mittel die Täuschung zu erwecken, als stelle ein solches zwitteriges Buch einen irgendwie positiven Wert dar. Wir meinen also, daß die Illustration des Schulbuches, wenn nicht die höchsten Anforderungen an die innere Zusammengehörigkeit von Ausstattung und Illustration gestellt werden, eher eine Gefahr als ein Gewinn ist, und

daß die Überwindung dieser Gefahr eine hauptsächliche Schwierigkeit des ganzen Unternehmens ausmacht. Das illustrierte Schulbuch hat nur dann einen „Wert“, wenn es dem Schüler für das ganze Leben ein gewichtiger und vertrauter Gegenstand bleibt. Wer soll aber dem Schüler zu einem solchen Buche verhelfen? Etwa der Staat? Und mit welchen Mitteln?

Wenn etwa die materiellen Hindernisse der großen Kosten aus dem Wege geräumt wären, ergäbe sich gleich die sehr verwickelte Frage, nach welchen Grundsätzen man bei der Wahl des Künstlers, der dies Schulbuch illustrieren soll, auszugehen hat. Am nächsten liegt das Verfahren der Ideenkonkurrenz, das auch schon angewandt wurde, das aber den Nachteil hat, daß Künstler, die zum Wesen der Illustration gar keine innere Beziehung haben, deshalb ausgezeichnet werden, weil ihre Entwürfe durch irgendwelche künstlerische Eigenarten einen starken Eindruck machen und man sich darum leicht der Täuschung hingibt, daß ein derart begabter Künstler ohne weiteres für die Aufgabe der Illustration sich eignen müsse. Man bedenkt zu wenig, daß die Illustration vor allem graphisch sein muß und daß der beste Maler des Landes nicht zugleich der beste Graphiker sein muß. Malerei und Graphik arbeiten unter ganz verschiedenen Bedingungen, und die Buchmalerei steht und stand immer unter den Gesetzen der Graphik: des Schmuckes einer Buchseite, des Ornamentes, der gebundenen Komposition. Der Maler, der frei zu schalten gewöhnt ist, wird sich nur schwer den besonderen Gesetzen der graphischen Illustration fügen können und eine Buchseite so wie eine freie Leinwand ansehen und bemalen wollen. Der Graphiker indeß, der immer in kleineren Formaten denkt und von vornherein weiß, daß eine begrenzte Fläche, wie die Buchseite es ist, eine innere Gesetzlichkeit und Proportion schon in sich trägt und daß also die Illustration dieser Gesetzlichkeit verbunden ist, wird die Aufgabe richtiger auffassen können als der Maler und also auch mehr Erfolg davon tragen. Um eine Gewähr für das Gelingen des Buches zu haben, müßte der beste graphische Künstler, der erreichbar ist, mit der Ausführung der Illustration beauftragt werden, und er sollte diese Arbeit ohne jede amt-

lichen oder pädagogischen Einschränkungen zu Ende führen können. Wie aber und von wem soll dieser Graphiker ausfindig gemacht werden? Ist es nicht eine alte Erfahrung, daß die besten Künstler am meisten angefeindet werden? Man erinnere sich nur, wie der so ganz und gar unrevolutionäre und harmlose Welti von der Öffentlichkeit empfangen wurde, obwohl er das reinste und ausgesprochenste graphische Talent besaß. Man stelle sich weiter die Wirkung vor, wenn etwa heute ein expressionistischer Graphiker wie Fritz Pauli den Auftrag zur Illustration einer Fibel erhielte. Wir sind überzeugt, daß er diesen Auftrag glänzend lösen würde und sich auch sofort durch seine Bilder mit den Kindern verständigen könnte, aber ob die Eltern nicht lauten Protest erhöben und mit hundert Einwänden seine Illustration bekritteln würden?

Leider ist zu fürchten, daß auf dem Wege der staatlichen Kunstpflege unser Ziel einer schönen Illustrierung des Schulbuches nie zu erreichen ist, denn der Staat wird, wo er sich mit den Künsten berührt, immer unfruchtbar. Und doch ist man bei einem so wichtigen Unternehmen wieder auf den guten Willen des Staates angewiesen und kann seine Mitwirkung nicht ausschlagen. Wie kommt man aus diesem Dilemma heraus?

Endlich hat die künstlerische Illustration einen großen und gefährlichen Feind in der photomechanischen Reproduktion, im Klischee. Bis vor Erfindung der Photographie waren die Künstler die einzigen Interpreten der Wirklichkeit und der Dinge außer uns. Galt es, von einem Ereignis oder einem Ort einen Bericht zu geben, so zeichnete der Künstler nach der Wirklichkeit oder nach dem Gedächtnis sein Objekt auf, und durch Holzschnitt oder Kupferstich wurde diese Zeichnung vervielfältigt und verbreitet. Von einem andern Verfahren wußte man gar nichts. Jetzt hat aber die Photographie die künstlerische Berichterstattung ganz verdrängt und durch ihre Geschwindigkeit, Richtigkeit und Genauigkeit sich als unentbehrlich erwiesen. Die künstlerische Illustration ist sozusagen keine Notwendigkeit mehr, sondern ein Luxus, sie ist nur mehr eine Art neben andern und, wie wir gestehen müssen, leistungsfähigeren Arten der Mitteilung durch das Bild. Man mag vom Klischee so

schlecht denken wie man will und der Meinung sein, es verhalte sich zur Illustration wie das Kino zum Theater, man ist doch abhängig von ihm. Wenn man ein Schulbuch illustrieren will, wird man sich zum Beispiel sehr ernsthaft mit der Frage beschäftigen müssen, welchen Anteil man der Photographie dabei einräumen will, ob es eventuell wirksamer und pädagogischer ist, einem Kapitel über „Das Pferd“ eine gute Photographie nach einem Rassepferd oder eine Künstlerzeichnung nach dem Pferd beizugeben. Es ist sehr schwierig, hier eine Entscheidung zu treffen, aber gerade, weil man diese Frage nie eindeutig lösen kann, wird das Problem der Buchillustration so kritisch und die Möglichkeit einer idealen Erfüllung der Aufgabe nochmals in weite Ferne gerückt. Die demagogische Macht des Klischees ist die größte Gefahr für eine künstlerische Buchillustration und man darf sich keiner Täuschung hingeben, daß in unserem Jahrhundert die künstlerischen Kräfte den mechanischen immer mehr weichen müssen.

Nach dieser grundsätzlichen Erörterung über die positiven und negativen Aussichten, mit denen die Illustration der Schulbücher zu rechnen hat, möge es erlaubt sein, einige Wünsche zu äußern über die Art und Weise, wie ein Schulbuch zweckmäßig illustriert werden könnte. Selbstverständlich müßte der Typus des illustrierten Schulbuches sehr individuell abgestuft werden nach den Bedürfnissen der Stadt und der Dörfer, nach dem Alter der Schüler und nach den Lehrstoffen. Für das weite Gebiet der Naturkunde wäre eine möglichst getreue Wiedergabe der Tiere und Pflanzen unbedingt notwendig deshalb, weil das Kind auch in der Kunst, d. h. im Sehen an eine sachliche und richtige Beobachtung gewöhnt werden soll. Wenn einmal die farbige Photographie praktisch verwendbar ist, wird sie eines der wichtigsten Hilfsmittel auch bei der Illustration der Schulbücher werden. Immer wollen wir an dem Grundsatz festhalten, daß eine gute Photographie einer schludrigen, sentimentalen Künstlerillustration vorzuziehen ist. Für alle literarischen Abschnitte, Märchen, Fabeln, Erzählungen, Gedichte jedoch wäre ein taktvoller, die Phantasie anregender Buchschmuck außerordentlich erwünscht, der den poetischen

Inhalt der Erzählung umschriebe, ohne ihn darzustellen. Denn davor muß vor allem gewarnt werden, daß die Buchillustration den gegenständlichen Inhalt eines Gedichtes oder eines Märchens grob in ein erfundenes Bild übersetze und so der Phantasie des Kindes vorgreife. Die Illustration hat nur zur Aufgabe, das Kind anzuregen, damit es die gegebenen Bilder nach eigener Veranlagung und Begabung verarbeite und erweitere. Von diesem Ziele sind die bestehenden illustrierten Bilder leider noch recht weit entfernt. Lieber gar keine Illustrationen als solche, die den Geist und Geschmack der kleinen Leser vergewaltigen. Für Geschichtsbücher der untersten bis obersten Stufen möchte ich empfehlen, nur alte, echte, zeitgenössische Abbildungen zu wählen, die zugleich Quellenwert haben, Holzschnitte aus alten Chroniken, oder wo das, wie für die antike Geschichte, nicht möglich ist, Abbildungen nach allen Bauwerken, Kunstwerken, Landschaften beizufügen. Wenn, wie in dem Geschichtslesebuch von Jegerlehner und Kammüller, die Tatsachen der Geschichte in einen weichlichen, sentimentalen Stil des „Kindlichen“ übertragen werden, so ist das gerade ein Beispiel, wie ein Geschichtsbuch nicht sein sollte. Da aber überhaupt kein moderner Künstler von den Ereignissen ein ebenso „wahres“ Bild geben kann, wie die Zeitgenossen, und es keinen Sinn hat, die mehr oder weniger subjektiven Umschreibungen moderner Künstler an die Jugend weiterzugeben, ist es am ratsamsten, man bildet die alten Illustrationen wieder ab, weil sie zugleich historisch und künstlerisch durchaus echt sind. Im übrigen können alle Geschichts- und Sprachbücher nicht reich genug illustriert werden mit Abbildungen nach Kulturdenkmälern einer Zeit oder eines Landes, und es ist zu wünschen, daß dieselben Grundsätze, die für die Illustration von Prachtwerken der Geschichte und Kulturgeschichte maßgebend sind, auch für die Schulbücher angewandt würden und der Schüler nie von Persönlichkeiten lesen müßte, ohne ihr Bildnis zu kennen, nie von Städten hörte, ohne ihre Ansichten zu sehen, nie Sprachen lernen müßte, ohne sich von Gebräuchen und Sitten des betreffenden Landes durch Bilder Vorstellungen machen zu können. Die Illustration eines Schul-

buches gelingt dann am besten, wenn sie sich auf die Echtheit des Materials oder des Stils gründet und alle seichte Halbheiten und wässerigen Sentimentalitäten von ihr streng ausgeschieden werden. Das Echte allein ist künstlerisch und erzieherisch zugleich, und in der Verschmelzung des aesthetischen und pädagogischen Standpunktes sehen wir die einzige Garantie für den Erfolg bei der Durchführung der großen Aufgabe, alle Schulbücher zu illustrieren.